LANDVOLK Lüneburger Heide

14. Jahrgang · Ausgabe 10 ■ Mitteilungen aus dem Kreisverband Lüneburger Heide e. V. ■ Oktober 2023

Unsere Themen

» Schwerpunkt Israel

Zwei Reiseberichte aus einem Land der Gegensätze. Seiten 4 und 5

Kurz vor Redaktionsschluss erreicht uns von unseren Gastgebern in Bethlehem folgende Mail:

Liebe Freunde, es ist ein sehr schlimmer Tag mit vielen Toten und Verletzten und es ist noch nicht zu Ende. Um 7 Uhr wachen wir durch Sirenen auf. Es ist der Kriegszustand ausgerufen und wir bitten um Schutz für Leib und Leben und unsere Arbeit. Die radikalen Hamas-Leute werden sich jetzt überall stark fühlen. Es gibt auch in Bethlehem sehr viele. Sie haben viele Menschen aus den Kibbuzim im Süden entführt und ermorden sie grausam… Ich habe so ein Gefühl wir beginnen vermutlich wieder von vorne. Liebe Grüße, B.

Als Reaktion auf die Angriffe hat die israelische Luftwaffe Ziele im Gazastreifen bombardiert.

» Bericht aus Brüssel

Was machen die da eigentlich?

Seite 7

Aktuelles

Altarschmuck zum Erntedankfest 2023

Erntedank ist nicht nur ein Fest für den Geist, sondern auch für die Sinne. So erfreut der Altarschmuck in unseren Kirchen die Besucher mit kräftigen Farben und herrlichen Früchten. In vielen Gemeinden sind es die Landfrauen, die jedes Jahr mit künstlerischem Geschick die örtlichen Kirchen schmücken.

Die Landvolk-Zeitung möchte die eindrucksvollen Bilder vom jüngsten Erntedank bewahren und zeigt in dieser Ausgabe ein paar besondere Werke in lockerer Folge.

LV MEDIEN

Verlag LV Medien GmbH
Hauptstr. 36-38, 28857 Syke
So erreichen Sie uns:
Redaktion und Anzeigen:
☎ 0 51 62 - 903-100
Fax 0 51 62 - 903-139
E-Mail: infofb@lv-lueneburger-heide.de
www.lv-lueneburger-heide.de

Das neue Roadmobil der Imagekampagne „Eure Landwirte – Echt grün“ stand am 29. September auf dem Soltauer Bauernmarkt und öffnete den Passanten ein Fenster zum Hof. Der grasgrüne Bus – bestückt mit Zelt, Leinwand, Tresen, Bildschirmen, Glücksrad, Broschüren und kleinen Geschenken – war im Handumdrehen zu einem viel besuchten Infostand der Landwirtschaft umfunktioniert und erwies sich als Anziehungspunkt vor allem für die jüngsten Besucher. Die Erwachsenen folgten gern und gemeinsam nahm man teil am Quiz mit Fachfragen zu Landtechnik, Tierhaltung und Pflanzenbau, bestaunte Videos von Bauernhöfen und drehte am Schluss das Glücksrad, das meistens den Gewinn eines kleinen Geschenks anzeigte. Niklas Winkelmann, Vorsitzender der Landvolk-Bezirks Soltau, hatte schon frühzeitig das Roadmobil gebucht und dessen Einsatz für den Bauernmarkt gesichert. Kim Ahlden-Holste (r.), beim Landvolk Lüneburger Heide für Öffentlichkeitsarbeit zuständig, sowie Mitglieder des Soltauer Landvolk-Bezirks betreuten den von etwa 500 Gästen besuchten Stand. Foto: Precht

Milch und Schweine bergab

Ackerbau läuft / Silomais bringt gute Erträge

Lüneburger Heide (ccp). Ackerbauern beschreiben den Fortgang der Feldarbeiten mit dem Prädikat höchster Zufriedenheit: „Läuft“. Das heißt im Einzelnen, dass der Acker ein nahezu optimales Verhältnis von Wasser, Luft und Boden aufweist und der Witterungsverlauf kaum besser sein könnte. Bereits nach der Getreideernte verliefen Bodenbearbeitung und Aussaat der Zwischenfrüchte reibungslos und die Felder präsentieren sich bereits mit einer üppigen Begrünung. Ein ebenso zügiges Wachstum zeigt der im August bestellte Winterraps. Wintergerste und Roggen, die ab Ende September in die Erde kamen, keimten im wüchsig-warmen Boden innerhalb weniger Tage.

Ebenso erfolgreich verlief bisher die Ernte von Kartoffeln, Rüben und Silomais. Gemäßigte Tagestemperaturen und Abkühlung in den Abend- und Nachtstunden bieten gute Voraussetzungen für die Rodung und Einlagerung von Kartoffeln. Partien, die aus dem regenreichen Juli Schäden durch Knollenfäule mitgebracht haben, bereiten gelegentlich Sorgen. Der Rückgang der Erzeugerpreise ist saisonüblich und belässt die Notierungen auf einem vergleichsweise guten Niveau. Mengenmäßig wird eine Ernte im Bereich des langjährigen Mittels erwartet. Dagegen werden aus Südeuropa unterdurchschnittliche Erträge gemeldet.

Zuckerrüben verzeichnen weiterhin gute Zuwächse im Mengenertrag. Im Naturraum Walsrode / Fallingbostel lagen die Ergebnisse bis Anfang Oktober bei 68 Tonnen je Hektar im Schnitt. Mit Zuckergehalten von etwa 17,3 Prozent liegt die Region deutlich über den Werten der Uelzener Fabrik, die lediglich 16,3 Prozent im Schnitt erreichte. Aus der Nordheide lagen noch keine Ergebnisse vor.

Aufgrund hoher Zuckerpreise auf den internationalen Märkten rechnen Rübenanbauer mit einem erhöhten Auszahlungspreis. Dies gilt vor allem für Lieferverträge nach dem variablen Vertragsmodell, das die Erzeugerpreise an die Verkaufserlöse der Fabrik koppelt. Aber auch bei den anderen Vertragsformen ist mit einer Preiskorrektur nach oben zu rechnen.

Die Ernte von Silomais ist weitgehend beendet. Sie erfolgte in diesem Jahr unter weitgehend trockenen Bedingungen, was die Sicherheit beim Transport sehr begünstigte. Zur Reinerhaltung öffentlicher Verkehrswege brauchten kaum Maßnahmen getroffen zu werden. Die Abreife der Bestände war gelegentlich weiter fortgeschritten, als die üblichen Indikatoren erwarten ließen. So wurde das Erntegut teilweise mit überdurchschnittlichem Gehalt an Trockensubstanz konserviert.

Bei einem hohen Kolbenanteil fielen die Erträge wesentlich besser aus als im Vorjahr. Im Allgemeinen wurden 40 bis 60 Tonnen je Hektar geerntet. Da die Siloplatten bei Erntebeginn weitgehend geräumt waren, ist nicht damit zu rechnen, dass Flächen im größeren Umfang für die Körnermaisernte umgeplant wurden. *Fortsetzung auf Seite 2*

Brücke zwischen Schule und Bauernhof

Landvolk will Kontakte schaffen und Aktivität erhöhen

Tiste (ap/lwk). Der Landvolk-Kreisverband Lüneburger Heide hat jetzt eine zertifizierte Bauernhofpädagogin: Anna Pohlschröder aus dem Team der Landvolk-Öffentlichkeitsarbeit erwarb die neue Qualifikation zusammen mit weiteren 16 Teilnehmerinnen im Rahmen eines 13-tägigen Lehrgangs auf dem Klostergut Burgsittensen in Tiste (Landkreis Rotenburg). Gerhard Schwetje, Präsident der Landwirtschaftskammer Niedersachsen (LWK), überreichte den Absolventinnen Ende September ihre Zertifikate für die erfolgreiche Teilnahme.

Gemeinsam mit ihrer Kollegin Regine Suling-Williges vom Kreisverband Mittelweser stellte Pohlschröder das Konzept für ihre künftigen Aktivitäten vor. Danach wollen die beiden Bauernhofpädagoginnen im Namen ihrer Kreisverbände Ansprechpartnerinnen sowohl für Betriebe als auch für Bildungseinrichtungen sein. Beide stellen fest: „Immer mehr Schulen und Kindergärten haben das Thema BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) auf dem Lehrplan – wo könnte man dieses Thema besser umsetzen als auf einem Bauernhof?“ So stehen die Kreisverbände jetzt bereit, beide Seiten zu vernetzen und den Austausch zu fördern. „Wir sind auch gerne bereit, den Tag auf dem Hof zu gestalten und zu begleiten, wenn z. B. aus Zeitmangel Unterstützung gebraucht wird.“

Pohlschröder und Suling-Williges betonen außerdem: „Wir werden Konzepte für verschiedene Themengebiet erarbeiten und diese dann den Höfen zur Verfügung stellen.“ Sollte es einer Schule nicht möglich sein, selbst einen Hof zu besuchen, können sich beide auch gut vorstellen mit diesen „Themenkoffern“ an die Schulen zu gehen, um das Thema Landwirtschaft dort vorzustellen. „Einen echten Besuch kann das natürlich nicht ersetzen! Ich hoffe daher auf viele Partnerbetriebe und Einrichtungen im Kreisverband Lüneburger Heide, die sich der Idee anschließen werden, damit unsere Vision der Bauernhofpädagogik Gestalt annehmen kann“, betont Pohlschröder hoffnungsvoll.

Für alle die gern mehr darüber erfahren möchten oder vielleicht auch ihren Betrieb dafür öffnen würden, bieten wir eine Online-Veranstaltung im November an (siehe Programm Winterveranstaltung auf Seite 2).

Der Lehrgang wird seit 2018 regelmäßig von der Landwirtschaftskammer angeboten und gilt als wichtiger Beitrag, um auf Höfen qualifizierte Bildungsarbeit zu leisten. Der nächste Lehrgang findet an 13 Tagen in fünf Modulen zwischen November 2023 und März 2024 statt. Es gibt noch freie Plätze. Veranstaltungsort ist der Hof am Kolk in Löningen im Landkreis Cloppenburg.

Mehr als 150 Betriebe in Niedersachsen widmen sich mittlerweile dem Betriebszweig Bauernhofpädagogik und punkten dort mit einer Mischung aus Erlebnis, Unterhaltung und Erklären moderner Landwirtschaft.

Kommentar

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor vierzehn Tagen haben wir Erntedankfest gefeiert – und eigentlich beschreibt der Name dieses kirchlichen Sonntags unmissverständlich seine Bedeutung: Ein Aufruf zu Dankbarkeit und Freude.

Aber die Botschaft dieses Tages reicht weiter und erinnert uns daran, dass vielerorts bitterer Mangel daran herrscht, worüber wir dankbar sein dürfen. Nachdem es vor einigen Jahren noch Hoffnung auf eine fundamentale Besserung der Ernährungslage gab, nehmen Hunger und Mangelernährung in der Welt wieder zu.

Diese bedrückende Wirklichkeit berührt unsere aktuelle Agrarpolitik unmittelbar. Sie macht das Erntedankfest zum Politikum und typischerweise stehen sich zwei unterschiedliche Meinungen ziemlich krass gegenüber.

Weg mit der Flächenstilllegung – heißt es auf der einen Seite - und die vorwurfsvolle Frage ist nicht von der Hand zu weisen: Wie kann man auf einem klimatisch begünstigten Standort Ackerflächen stilllegen, wenn woanders Menschen an Hunger sterben? Ähnlich verläuft die Diskussion über den Wirkstoff Glyphosat. Der Verzicht kostet ertragliche Effizienz – Effizienz, die wir brauchen, um unsere Ernten sicher und kostengünstig auf die Felder zu stellen. Es ist ein Plädoyer für eine Landwirtschaft, die den Einsatz von Agrarchemie und neuen Züchtungsverfahren konsequent nutzt.

Die andere Seite fordert eine Extensivierung der Verfahren. Ihr Argument: Der bedrohliche Zustand von Wasser, Luft und biologischer Vielfalt – kurzum: das gestörte ökologische Gleichgewicht – ist auch Folge der intensiv betriebenen Landwirtschaft. Die praktizierten Verfahren seien an ihre Grenzen gestoßen und ungeeignet, die selbstgeschaffenen Probleme zu lösen. Beim Blick auf den langfristigen Erhalt bzw. die Wiederherstellung funktionierender natürlicher Kreisläufe gehören Flächenstilllegungen zum zielführenden Programm und Glyphosat verboten.

Und dann ist Erntedank - und die Predigten sind je nach örtlicher Lage der Kirche weit von übereinstimmenden Ergebnissen entfernt. Eines jedoch verbindet sie. Es ist die Erinnerung an die Begrenztheit menschlicher Kraft und menschlichen Vermögens. Es gibt „Unverfügbarkeiten“ der Schöpfung, in deren göttliche Struktur wir nicht eingreifen dürfen.

Wo die Landwirtschaft ihren Platz in der so beschriebenen Natur eingenommen hat und wo sie ihn finden sollte, muss jeder für sich selbst entscheiden. Diese Standortbestimmung ist allerdings nicht mit dem Studium der Faktenlage erschöpft. Es braucht den Erntedanktag, um zu erfahren, dass es schützenswertes gibt, das menschlicher Herrschaft entzogen bleibt.

Herzlichst, Ihr

Wilhelm Neven
Vorsitzender

Willkommen im Landvolk-Team

Acht neue Mitarbeiterinnen in Buchholz und Bad Fallingbostel

Petra Klemm, Monic Hagemann, Anastasiia Kiss und Janice Lege (von links) sind neu beim Landvolk in Buchholz. Fotos: Landvolk

Lüneburger Heide (lv). Das Landvolk Lüneburger Heide freut sich, acht neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begrüßen zu können. Annegret Wasiak, Jennifer Feddeler, Ana Bostel und Marcel Ridder haben in der Geschäftsstelle Bad Fallingbostel ihre Arbeit aufgenommen, während Petra Klemm, Monic Hagemann, Anastasiia Kiss und Janice Lege in Buchholz beschäftigt sind. Wir wünschen allen viel Erfolg und Freude am neuen Arbeitsplatz.

Mit einem Kurzporträt stellen wir sechs der Kolleginnen in unserer Verbandszeitung vor. Zwei weitere Porträts folgen in der nächsten Ausgabe.

Hallo, mein Name ist **Annegret Wasiak**. Ich bin seit 24. Juli bei der LVBL Steuerberatungsgesellschaft in Bad Fallingbostel im Dienst. Ich komme aus Walsrode, bin über 50 Jahre und werkle als Ausgleich gern im Garten.

Mein Name ist **Jennifer Feddeler**, ich bin 34 Jahre alt und komme aus Schwarmstedt. Am 1. August habe ich beim Landvolk-Kreisverband Lüneburger Heide meine zweite Ausbildung zur Steuerfachangestellten begonnen. Nach meiner Tätigkeit als Fachwirtin für ambulante medizinische Versorgung habe ich mich in den letzten Jahren der Familie gewidmet und freue mich jetzt auf einen beruflichen Neustart. Besonders gefällt mir hier beim Landvolk der Teamgedanke. Hundefreunde besuchen mich gerne im Büro, da ich in Begleitung von Jack-Russel-Rüde Max zur Arbeit komme. In meiner Freizeit verbringe ich gerne Zeit mit meiner Familie, gehe Wandern, Lese und mache Yoga. Des Weiteren engagiere ich mich als Elternvertreterin und bin aktives Mitglied im Schützenverein. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit sowohl mit unseren Mandanten, als auch mit meinen neuen Kolleginnen und Kollegen.

Mein Name ist **Petra Klemm**, ich bin verheiratet und habe zwei Söhne. Nach zehn Jahren auf dem Hof Wörme und meiner dortigen Tätigkeit in der Buchhaltung bin ich zum Landvolk gekommen. Ich freue mich über ein spannendes Aufgabengebiet und auf die Zusammenarbeit mit meinen neuen Kollegen.

Hallo, ich heiße **Monic Hagemann**, wohne und lebe mit meiner Familie in Scharnebeck auf einer Resthofstelle mit großen und kleinen Tieren. Seit vielen Jahren bin ich Steuerfachangestellte und nach einer längeren Erziehungs- und Familienzeit wieder zurück beim Landvolk. Ich freue mich sehr auf meine neuen Herausforderungen, tolle Kollegen und eine gute Zusammenarbeit im Team und mit Ihnen als Mandanten.

Hallo, mein Name ist **Anastasiia Kiss**. Ich habe 2019 mein Studium als Agronomin abgeschlossen. Am 1. August habe ich mit der Ausbildung als Steuerfachangestellte beim Landvolk Lüneburger Heide angefangen. Ich war auf der Suche nach einem stabilen Unternehmen – und das ist das Landvolk. Ich bin froh hier zu sein. In meiner Freizeit koche ich gerne und überrasche meine Familie mit neuen Gerichten.

Mein Name ist **Janice Lege**. Ich habe am 1. August meine Ausbildung beim Landvolk in der Geschäftsstelle Buchholz begonnen. 2020 habe ich mein allgemeines Abitur mit der Fachrichtung Wirtschaft in Hamburg abgeschlossen. Für mich war schon länger klar, dass ich meiner Vorliebe für Zahlen und BWL nachkommen muss und somit habe ich mich für den Beruf der Steuerfachangestellten entschieden. In meiner Freizeit findet man mich im Fitnessstudio oder mit Freunden. Ich freue mich, meine Ausbildung beim Landvolk absolvieren zu dürfen.

Wir begrüßen Annegret Wasiak, Jennifer Feddeler und Ana Bostel (von links) in Bad Fallingbostel.

Schmuck zum Erntedank in der renovierten Kirche in Bad Fallingbostel.

Fortsetzung von Seite 1

Milch und Schweine bergab

Am Milchmarkt ist der Erzeugerpreis seit dem historischen Höchststand im Januar 2023 kontinuierlich gesunken und hat in Norddeutschland ein Niveau von 34 bis 36 Cent je Kilogramm erreicht. Das entspricht einem Rückgang um etwa 30 Prozent. Dabei sind die Preisunterschiede zwischen den Regionen sehr groß. Am stärksten gefallen sind die Milchpreise im Norden, wo sie im vorigen Jahr am schnellsten gestiegen waren und die höchsten Werte erreicht hatten. Im Unterschied zu früheren Preistälern hat sich die Kostensituation entspannt. Ein ermäßigtes Preisniveau für Futtermittel trägt dazu genauso bei wie die die gute Gras- und Silomaisernte.

Hoffnung auf bessere Erlöse macht der Milchmarkt unter den Molkereien. Hier kommt es vermehrt zu Knappheiten, sodass die Notierungen am Spotmarkt ab Sommer kräftig in die Höhe geschossen sind. Der saisonale Rückgang der Milchanlieferung ist offenbar stärker ausgefallen, als erwartet worden war.

Der Markt für Schlachtschweine und damit auch der Ferkelmarkt ist von Unsicherheit geprägt. Das in der Beratung befindliche Bundesprogramm zur Förderung von Tierwohlställen kann keinesfalls zu einem langfristigen Perspektivgewinn für Schweinehalter beitragen. Im Gegenteil: Die Zahl der Schweinehalter sinkt weiter. Trotz der auch in den meisten Nachbarländern sinkenden Bestände bleibt der Markt labil. Die Schlachtbranche verweist auf den weiter stockenden Fleischabsatz, drosselt die Schlachtungen und kann trotz des kleinen Lebendangebots weiteren Preisdruck aufbauen. Die Notierungen sind seit Juli 2023 von 2,50 auf 2,25 Euro je Kilo Schlachtgewicht gesunken.

Brache nicht exportfähig

Betriebsferne Stilllegung kann Umgehungstatbestand sein

Lüneburger Heide (lv). Im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ab 2023 gibt es insgesamt neun Standards für den guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand von Flächen (GLÖZ). Sie sind neben den Grundanforderungen an die Betriebsführung (GAB) Teil der Konditionalität. GLÖZ 8 besagt, dass jeder Begünstigte verpflichtet ist, mindestens vier Prozent des Ackerlandes seines Betriebes als nichtproduktive Flächen vorzuhalten. Nun wird wiederholt auf Bundesebene die Zulässigkeit von Flächenanpachtungen zur Erbringung der Brachepflicht in weit entfernten Gebieten diskutiert. Hierzu hat das Bundeslandwirtschaftsministerium (BMEL) jetzt eine Mail mit nachfolgendem Inhalt an alle Länder versandt:

„Das BMEL erreichen derzeit vermehrt Hinweise und Anfragen im Zusammenhang mit dem Anpachten von Stilllegungsflächen (GLÖZ 8), die weit entfernt vom Betriebssitz liegen. Dem liegen offenbar eine divergierende Beratungspraxis durch die Landwirtschaftskammern bzw. missverständliche Berichte in der landwirtschaftlichen Fachpresse zugrunde. Wir möchten daher auf folgenden Punkt aufmerksam machen: Im Rahmen der Erstellung der GAP-Konditionalitäten-Verordnung bestand im Hinblick auf GLÖZ 8 Konsens, dass zur Erbringung der vier Prozent nichtproduktiven Flächen ein Anpachten von Stilllegungsflächen, die weit vom Betriebssitz entfernt liegen, grundsätzlich vermieden werden sollte. … Landwirtinnen und Landwirten, die im Rahmen von GLÖZ 8 ein solches Anpachten von weit entfernten Stilllegungsflächen ins Auge fassen, sollte hiervon abgeraten werden, auch weil dies ggf. wie schon beim Greening als Umgehungstatbestand gewertet werden könnte. Mit freundlichen Grüßen BMEL, Referat 616, Verwaltungs- und Kontrollmanagement, Cross Compliance, Vereinfachung der GAP“

Somit ist die ursprüngliche Ansage des BMEL bestätigt worden, dass eine Verschiebung von Stilllegungsflächen insbesondere in die ostdeutschen Bundesländer sehr kritisch gesehen wird – besonders dann, wenn der Anteil der Stilllegung an der Gesamtfläche im jeweiligen Bundesland deutlich erhöht ist. Nicht anerkannt werden kann z.B. die Konstellation, dass die Erbringung von Bracheflächen ausschließlich in anderen Bundesländern, die weit vom Betriebssitz entfernt sind, erfolgt. Hierzu gehört z. B. der Klassiker: alle Flächen in Bundesland A und nur die Bracheflächen werden in Ostdeutschland erbracht (z. B. 100 Hektar Acker in Bundesland A und vier Hektar zugepachtete Brache im ostdeutschen Bundesland B).

Diese Regelung ist analog bei Brachen im Rahmen der Öko-Regelung 1a – freiwillige Stilllegung anzuwenden. In der Begründung zur GAP-Direktzahlungen-Verordnung (GAP-DZ-VO) steht: „Es wird eine Obergrenze von sechs Prozent des förderfähigen Ackerlandes des Betriebs eingeführt, um eine zu regional hohe und ökologisch nicht erwünschte Inanspruchnahme zu vermeiden.“

Terminkalender – Das Landvolk lädt ein

Lüneburger Heide (lv). In Zusammenarbeit mit anderen Organisationen des ländlichen Raums lädt der Landvolk-Kreisverband Lüneburger Heide zu seinen Winterveranstaltungen ein. Interessenten werden gebeten, sich per E-Mail in der Buchholzer Geschäftsstelle unter *infofb@lv-lueneburger-heide.de* anzumelden. Der Link zu den Onlineveranstaltungen wird rechtzeitig zugesandt.

Oktober:

Sonntag, 29. Oktober 2023, 8 Uhr bis 16 Uhr, Egestorfer Vieh- und Herbstmarkt

Landwirtschaft on Tour!

Freut euch auf interessante Einblicke in die moderne Landwirtschaft. Am „Echt grün“-Roadshow-Mobil könnt ihr euer Wissen bei unserem Quiz testen und beim Glücksraddreh nur gewinnen!

Unser Stand befindet sich auf dem Hof Marquardt, Schätzendorfer Str. 1, 21272 Egestorf

November:

Montag, 6. November 2023, 10 Uhr, online

Huhn, Schwein, Kuh – und wo bist Du?

Anna Pohlschröder und Regine Suling-Williges, Bauernhofpädagoginnen der Landvolk-Kreisverbände Lüneburger Heide und Mittelweser, stellen ihren Tätigkeitsbereich vor: Bauernhofpädagogik mit dem Landvolk

Den Link für die Online-Veranstaltung gibt es per E-Mail unter *infofb@lv-lueneburger-heide.de*.

Samstag, 18. November 2023, 9.30 Uhr, Zuckerfabrik Uelzen

Die niedersächsische Landjugend lädt ein: Besuch der Zuckerfabrik Uelzen

Wenn es auf dem Acker ruhiger wird, gehen die Arbeiten in der Zuckerfabrik erst richtig los. Also genau der richtige Zeitpunkt, sich einmal anzuschauen, wie es mit der Rübe weitergeht, sobald sie den Acker verlassen hat. Bei einer Werksführung wird den Besuchern ein Bild von der Anlage und dem Betrieb der Zuckerfabrik vermittelt.

Weitere Infos und Anmeldung bis 10. November 2023 bei *thore.cordes@nlj.de* (ab 16 Jahren)

Zuckerfabrik Uelzen, An der Zuckerfabrik 1, 29525 Uelzen

Donnerstag, 30. November 2023, 10 Uhr bis 12 Uhr, Gasthaus Sievers

Photovoltaik und Windenergie: Chancen und Risiken von erneuerbaren Energien – eine (steuer-)rechtliche Betrachtung

Landvolk-Geschäftsführer Werner Maß, Steuerberater Jörg Böhling

Gasthaus Sievers, Hoopter Elbdeich 11, 21423 Winsen (Luhe)

Dezember:

Donnerstag, 14. Dezember 2023, 19 Uhr, online

Mehr Landwirtschaft – weniger Buchhaltung! Wie funktioniert das digitale Büro? Just Farming! Dein Landwirtschaftsportal

Mareen Schneermann-Fleischer (Account Managerin, Just Farming GmbH)

Januar:

Donnerstag, 11. Januar 2024, 19 Uhr, Gasthaus Löscher, Hoopter Elbdeich 77, 21423 Winsen

und

Donnerstag, 18. Januar 2024, 19 Uhr, Neumanns Waldschänke, Lüneburger Str. 187, 29614 Soltau

Agrarpolitisches Workout

Zukunft des Landlebens im Spannungsfeld gesellschaftlicher Anforderungen. Agrarpolitische Diskussionen mit Landjugend, den Jugendorganisationen der Parteien sowie dem Landvolk und allen Interessierten.

Moderation: Henning Jensen, Geschäftsführer Landvolk Lüneburger Heide

Februar:

Donnerstag, 8. Februar 2024, 19 Uhr, online

Züchtungsziele Roggenanbau: Leben wir an einem Zukunftsstandort?

Referent: Dr. Norbert Schulz (HYBRO Saatzucht GmbH & Co. KG)

Mittwoch, 21. Februar 2024, 9.30 Uhr bis 12 Uhr, Gasthaus Meding, Poststraße 10, 29683 Dorfmark

Die Hofübergabe erfolgreich gestalten

Themen: Vorbereitung und Ablauf einer Hofübergabe, Rechtliche Fragestellungen, Vertragsgestaltungen und Inhalte, Gestaltung der weiteren Betriebsentwicklung, Fördermöglichkeiten für Junglandwirte, Infos zu Sozialversicherungen.

Referenten: Klaus Grünhagen, Kristina Wehrse und Björn Bellmann (Landvolk Lüneburger Heide)

Tag des offenen Hofes

Landesweite Aktionen mit dem NDR am 9. Juni 2024

Lüneburger Heide (lv). Nun ist es offiziell: Am Sonntag, 9. Juni 2024, soll es wieder einen „Tag des offenen Hofes“ in Niedersachsen geben. Landesweit werden Landwirtschaftliche Betriebe gesucht, die für diesen Sonntag ihre Hoftore öffnen und Besuchern auf ihrem Hof Einblicke in die Landwirtschaft bieten. Begleitet wird dieser Tag durch den NDR als langjähriger Kooperationspartner. Die Landvolk Kreisverbände leisten Unterstützung bei Organisation und Durchführung.

Auch der Kreisverband Lüneburger Heide möchte sich am nächsten „Tag des offenen Hofes“ beteiligen und ist nun auf der Suche nach interessierten Betriebsleiterfamilien, die Freude an der Öffentlichkeitsarbeit haben. In der Vergangenheit haben auch Hofgemeinschaften oder mehrere Landwirte aus einem Dorf teilgenommen. Solche Konstellationen sind auch gerne möglich.

Wer sich informieren oder sich anmelden möchte, darf sich bei Kim Ahlden-Holste unter *k.ahlden-holste@lv-lueneburger-heide.de* melden.

Passiver Herdenschutz gescheitert

Mahnfeuer der Weidetierhalter / Regulierung der Wolfsbestände gefordert

Winsen/Luhe (ccp). Am vorletzten Septemberabend loderten in Deutschland über 1.000 Mahnfeuer. Weidetierhalter machten mit dieser Aktion erneut auf die Ausbreitung der Wolfspopulation aufmerksam und formulierten ihre Forderungen für ein zielgerechtes Wolfsmanagement. Seit der Jahrtausendwende nimmt der Wolfsbestand in Deutschland beständig zu. Das öffentliche Monitoring ergab 2022 in Deutschland 162 Rudel, 47 Paare und 21 Einzeltiere. Das entspricht etwa 2.500 bis 3.000 Tieren, wobei allein in Niedersachsen laut Monitoring der Landesjägerschaft mit 50 Rudeln (plus 30 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) und etwa 600 Wölfen zu rechnen ist.

Berufsschäfer Wendelin Schmücker hatte bereits ein paar Tage vor dem Mahnfeuer Vertreter der Presse und des Fernsehens auf sein Anwesen in Brackel (Winsen/Luhe) eingeladen, um zu informieren und zu Fragen der Weidetierhaltung Rede und Antwort zu stehen. Dabei ging es auch um den Herdenschutz und die Wirksamkeit der öffentlich geförderten Maßnahmen. „Wölfe überwinden problemlos die vorgesehenen Schutzbarrieren“, berichtete Schmücker. In Deutschland glaube man, dem Wolf durch höhere Zäune oder Herdenschutzhunde begegnen zu können – leider eine Illusion. Er verweist auf professionelle Wolfsgehege, die mit mehr als drei Meter hohen Zäunen und Überhang gesichert werden. „Der passive Herdenschutz ist klar gescheitert“, stellte Schmücker fest, die Politik setze aber immer noch auf ein hoffnungsloses Wettrüsten gegen den Wolf. Schon jetzt ist das jährliche Budget für Präventionszahlungen auf 18,4 Millionen Euro bei 616.000 Euro für Ausgleichszahlungen gestiegen.

Wenn Politiker und Naturschützer sich bei ihren Vorschlägen auf „Problemtiere“ und Entschädigungen konzentrieren, geht das laut Schmücker an der Realität vorbei und werde der Dimension nicht im Mindesten gerecht. „In Wirklichkeit ist es so, dass allein in den Bundesländern Niedersachsen, Brandenburg und Sachsen schon jetzt in jedem Bundesland mehr Wölfe leben als in Schweden, wo längst eine Untergrenze eingeführt wurde“, zeigt der Schäfer aus Winsen-Luhe die Dimension auf.

Wendelin Schmücker informierte über die Krisensituation der Weidetierhalter. Foto: Precht

„Dann setzt doch einfach ein oder zwei Schutzhunde in die Herde und ihr habt keine Sorgen mehr“, lautet einer die vielen Ratschläge, mit denen der Schäfer oft konfrontiert wird. Schmücker schüttelt den Kopf: „In einem dicht besiedelten Land und der ständigen Begegnung mit Joggern, Bikern, Fußgängern und Hunden kann und will ich die Haltung von Schutzhunden nicht verantworten.“ Die Weigerung von Versicherungen, das Risiko zu übernehmen, und die Haltungskosten von 2.500 Euro je Hund und Jahr spielen bei der Entscheidung sicher auch ein Rolle.

Eine Koexistenz zwischen Wolf und Weidetierhaltung kann – wie es hieß - in der Kulturlandschaft in Deutschland nur funktionieren, wenn die Bestände der Wölfe reguliert und seiner unbeschränkten Ausbreitung in Deutschland Grenzen gesetzt werden. Bezüglich der Anzahl der Wölfe wollen sich die Tierhalter an dem in Schweden angewandten Prinzip einer Untergrenze orientieren, bei deren Überschreitung Abschussrechte vergeben werden. Auf das etwas kleinere und dichter besiedelte Deutschland bezogen wären das etwa 250 Wölfe, die in Naturparks sowie auf Tagebaukippen und Truppenübungsplätzen ihr Zuhause finden könnten.

Um das Ziel zu erreichen, fordern die Branchenvertreter eine eindeutige Einordnung im deutschen Jagdrecht, sowie die Möglichkeit der unbürokratischen Entnahme von übergriffigen Wölfen, die bereits Zäune überwunden haben. Darüber hinaus sei ein Nutzungsmanagement zu entwickeln, das einerseits ausgewiesene Wolfsgebiete vorsehe, andererseits aber auch Weidetierschutzzonen enthalten, in denen Wölfe nicht zu dulden sind.

Horst-Günter Jagau, Vorsitzender der Jägerschaft des Landkreises Harburg, bekräftigte das Ziel der regionalen Differenzierung im Umgang mit dem Wolf. So hätten Deichregionen und Truppenübungsplätze völlig unterschiedliche Anforderungen an das Wolfsmanagement. Dies müsse bei der Umsetzung dringend berücksichtigt werden. Jagau verwies auf die Problematik der sogenannten „wolfssicheren Schutzzäune“, die für heimische Wildtiere oft unüberwindbare Hindernisse und massive Bewegungseinschränkungen in der freien Landschaft darstellen. Auch hier zeigten sich die Grenzen der bisher verfolgten Wolfspolitik.

„Der Bestand ist gesichert – der Wolf muss wieder Respekt vor dem Menschen bekommen und das erreichen wir durch eine geregelte Bejagung, wie wir sie von anderen Arten kennen“, so der Jägerschaftsvorsitzende.

Honorar für Gewässerschutz

Ausgleichszahlungen jetzt bei der LWK beantragen

Lüneburger Heide (lpd/lv). „Wir haben schon viel geschafft, aber auch noch gut zu tun“, lautet die Bilanz von Landvolk-Präsident Dr. Holger Hennies aus Anlass der Präsentation des dritten Jahresberichts zum Bündnis „Niedersächsischer Weg“ im Umweltministerium in Hannover.

Ein wesentlicher Punkt der Vereinbarung sind die Regelungen zu Gewässerrandstreifen. Diese sind installiert worden, um der vorhandenen Lebensgemeinschaft aus Insekten und Pflanzen im Gewässer und der Grabeninnenkannte den Übergang in die Fläche zu ermöglichen. Die Reduktion von Düngung und Pflanzenschutzmittel-Einsatz soll es der vorhandenen Biodiversität erleichtern und neue zusätzliche Lebensräume außerhalb des Grabens zu erobern. Für Landwirtinnen und Landwirte steht für entstehende Ertragseinbußen ein Ausgleich zur Verfügung, der aus der Wasserentnahmegebühr finanziert wird. Die Ausgleichszahlungen mussten von der Europäischen Kommission genehmigt werden. Diese Genehmigung liegt jetzt vor; das Auszahlungsverfahren über die Landwirtschaftskammer (LWK) läuft an, je Hektar sind das zwischen 649 und 784 Euro. Die Antragsvordrucke und weitere Informationen zum Verfahren sind auf der Homepage der Landwirtschaftskammer verfügbar. Die ersten Beträge sollen noch im September ausgezahlt werden, die restlichen Beträge Anfang nächsten Jahres.

Die Ausgleichszahlungen für Gewässerrandstreifen haben im Verbandsgebiet Landvolk Lüneburger Heide nur eine begrenzte Bedeutung. Meistens werden die Gewässerrandstreifen als GLÖZ 8 Brache genutzt oder der Antrag lohnt sich schlichtweg nicht. Die meisten Betriebe kommen mit ihren Streifen auf eine Fläche von 0,1 bis 0,3 Hektar. Bei 100 bis 200 Euro Erlös ist es dann fraglich, ob der Büroaufwand sich lohnt.

Gruß zum Erntedank vor der Wietzendorfer Kirche

Mit Respekt und Anerkennung nehmen wir Abschied von Herrn

Willy Avenriep
Woltem

Willy Avenriep hat über viele Jahre die Landwirtschaft und den ländlichen Raum als Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes vertreten.

Als Vorsitzender des Landvolk-Kreisverbandes Soltau waren sein Rat und Sachverstand hochgeschätzt.

Wir danken Willy Avenriep für sein Engagement im Berufsstand.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Landvolk Niedersachsen
Kreisverband Lüneburger Heide e.V.

Henning Jensen
Geschäftsführer

Jochen Oestmann
Vorsitzender

Israel: Ein Land zwischen High-Tech und uralten Wurzeln

Von Abraham über Masada bis Yad Vashem / Hochmoderne Landwirtschaft im Kibbuz

Israel hat gerade einmal die Größe Hessens und die Einwohnerzahl der Schweiz. Mit seiner Lage am westlichen Rand des Mittelmeers und seiner direkten Nachbarschaft zum Libanon, zu Syrien, Jordanien und Ägypten nimmt das Land in der internationalen Wahrnehmung jedoch eine überaus wichtige Schlüsselrolle ein. Die aktuelle politische Position des Landes mit einer der wenigen Demokratien im Nahen Osten kann dafür nur einen Teil der Erklärung liefern. Der andere Teil wird bestimmt durch eine außergewöhnliche, Jahrtausend alte Geschichte: Kein anderes Land der Welt erklärt sich aus derart geheimnisvollen historischen und religiösen Quellen wie das jüdische Israel. Keine andere Gemeinschaft des Glaubens und der Herkunft hat derart verheerende Verfolgungen ertragen müssen wie das jüdische Volk. Kein anderes Volk konnte nach fast 2.000 Jahren der weltweiten Verstreuung an seinen Ursprungsort zurückkehren und einen eigenen Staat bilden.

Als Ursprungsland dreier Weltreligionen – dem Judentum, dem Islam und dem Christentum – ist Israel Zielort vieler Pilger und religiös motivierter Touristen. Die Geheimnisse der Geschichte mit einer Vielzahl von wiederentdeckten historischen Stätten sowie die kontroverse gesellschaftliche Situation locken all jene, die die Fragen zum jungen Staat Israel gerne selbst beantworten möchten.

Darüber hinaus besitzt Israel eine florierende Wirtschaft und gerade im Wettbewerb um neue Ideen ist das Land weit vorn. Das betrifft auch die Landwirtschaft. Bereits bei Jahresniederschlägen ab 300 Millimetern wird der Boden intensiv genutzt. Moderne Bewässerungssysteme und wassersparende Anbauverfahren haben in Forschung und Entwicklung einen hohen Stellenwert. Aus diesem Grund gewinnt das Land auch das internationale Interesse von Landwirten, die eine Lösung für ihre Zukunft mit immer länger werdenden Trockenperioden suchen.

In dieser Ausgabe der Landvolk-Zeitung veröffentlichen wir zwei Reiseberichte, die versuchen, die vielschichtige Wirklichkeit des Landes Israel einzufangen. Unser Redakteur Cord-Christian Precht beschreibt seine Eindrücke aus einer 13-tägigen Reise durch Israel und durch die besetzten palästinensischen Gebiete im Westjordanland. Er konzentriert sich auf die Fragen des Zusammenlebens zwischen Israelis und ihren Nachbarn vor dem Hintergrund ihrer Geschichte.

Die Abschlussklasse der Zweijährigen Fachschule Agrarwirtschaft der Albrecht-Thaer-Schule – BBS III Celle – hat sich Israel als Ziel ihrer Studienfahrt gewählt. Wir sind dankbar, die entstandenen Protokolle in Auszügen veröffentlichen zu dürfen und ein praxisnahes Bild der Landwirtschaft vorstellen zu können. Siehe dazu die Seite 5 dieser Ausgabe.

Am vorletzten Tag meiner Reise nach Israel und Palästina beginnen sich die vielen Eindrücke in einem großen Bild zu sammeln. Nur noch der Besuch der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem steht bevor. Am Abend danach sind die frischen Gewissheiten verflogen. Alles will neu geordnet werden.

Letztlich sind es drei Schlüsselerlebnisse, die mir geholfen haben, die Tür zur israelischen und palästinensischen Welt zumindest einen Spalt weit zu öffnen.

Es beginnt mit Masada: Masada ist eine historische Palastfestung des Herodes, gebaut auf einem Hochplateau am Rande der Judäischen Wüste. Die biblische Geschichte um Masada entfaltet sich langsam und beginnt mit dem Erzvater Abraham. Ihm, der im heutigen Syrien lebte, verspricht Gott eine Heimstatt im Gelobten Land. Sie liegt in Kanaan, am Jordan – dort, wo wir heute Palästina verorten.

Abraham folgt der Verheißung und wandert mit seiner Familie an den versprochenen Ort. Von Armut geplagt ziehen Teile seiner Nachkommen weiter nach Ägypten, wo sie Fron- und Sklavenarbeit erwartet. Schließlich gelingt die gemeinsame Flucht „der Auszug aus dem Ägypterland“. Es folgt die 40-jährige Wanderung unter Führung von Moses durch die Wüste und – in der Überlieferung ganz wichtig – Gott schenkt am Berg Sinai seinem „auserwählten Volk“ die Zehn Gebote und schließt mit ihm als Volk einen ewigen Bund. Historiker finden für die biblischen Berichte der Wanderungen keine Anhaltspunkte. Erst geschichtliche Hinweise auf kriegerische Auseinandersetzungen im Jordanland (gut 1.200 Jahre vor unserer Zeitrechnung) können mit der Ankunft der Juden im „gelobten Land“ in Zusammenhang gebracht werden. Am Ende erobert König David im Jahr 1000 v. Chr. Jerusalem und 953 v. Chr. lässt Salomo den Tempel in Jerusalem als Zentralheiligtum der Juden errichten.

Wenig später zerfällt das Reich. Es wechselt zwischen verschiedenen Eroberern. Der jüdische Einfluss sinkt. Im Jahr 70 (n. Chr.) endet der Kampf gegen römische Besatzer mit einer Niederlage: Jerusalem geht verloren und der Tempel wird zerstört. Eine letzte Bastion der Juden bildet die Wüstenfestung Masada am Toten Meer. Als der Belagerung kein Widerstand mehr entgegengesetzt werden kann, gehen der historischen Überlieferung zufolge die letzten Bewohner freiwillig in den Tod (73/74 n. Chr.). Es beginnt der Exodus der Juden ins gesamte römische Reich bis hin nach Trier – und später in alle Welt. Masada steht für das vorläufige Ende des jüdischen Volkes im verheißenen Land. Der göttliche Pakt scheint gebrochen und für rund 2.000 Jahre verliert das „auserwählte Volk“ seine Heimstatt.

„Masada darf niemals mehr fallen“ ist ein Mantra, das bis heute die jüdisch-israelische Politik bestimmt.

Was diese Politik ausmacht, lerne ich an einer weiteren wichtigen Station der Reise kennen: In der Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ramallah. Sie ist zuständig für die von Israel besetzten Palästinensergebiete im Westjordanland einschließlich Ostjerusalem sowie den Gazastreifen.

Die Busfahrt nach Ramallah führt durch den Großraum Jerusalem. Die Tour offenbart die geradezu groteske politische Lage zwischen Israel und den immer noch im Status der israelischen Besatzung stehenden Gebiete der Westbank (auch Palästina oder West-Jordanland genannt oder nach israelischer Lesart: Samaria und Judäa). Von den 14 Check-Points rund um Jerusalem passieren wir drei und vorbei an Wachtürmen und Soldaten mit Maschinenpistolen dürfen wir eine Autobahn befahren, die ausschließlich für privilegierte Nutzer bestimmt ist. Palästinenser sind ausgeschlossen. Für sie stehen Landesstraßen nahe der Schnellstraße zur Verfügung, auf denen sich der Verkehr im Schneckentempo dahinzieht.

Die Tour offenbart die geradezu groteske politische Lage.

Am Checkpoint 2 endet die Autobahn. Hier befindet sich ein Parkplatz von unübersehbarem Ausmaß. Palästinenser sind gezwungen, vor den Kontrollstationen ihre Autos abzustellen, weil sie nur zu Fuß passieren dürfen. Berufspendler benötigen dadurch bis zu zwei Stunden länger, um zur Arbeit zu gelangen. Ein völlig diffus gestaltetes Zaungewirr verhindert jede geordnete Infrastruktur. Was ich lange Zeit für Lärmschutzwälle mit einer Krone aus Stacheldraht gehalten habe, erweist sich als massives Grenzbauwerk. Ein nicht zu überbietendes Beispiel staatlich verordneter Ineffizienz – eine kaum zu bewältigende Regelungsdichte, die jeden guten Willen des Zusammenlebens untergräbt.

Und dann erreichen wir die deutsche Vertretung in Ramallah, der palästinensischen Hauptstadt. Halt: Auch hier bleibt es kompliziert. Palästinenser bezeichnen Jerusalem als ihre Hauptstadt, Ramallah sei lediglich der Sitz der Regierung. Also gut: In der 13 Berlin Street in der Nähe des Parlamentsgebäudes in Ramallah hören wir einen Vortrag, der die politische Lage „30 Jahre nach Oslo“ umreißt. Ziel des Osloer Vertrages war und ist formal die Zwei-Staaten-Lösung mit der Gründung eines eigenständigen palästinensischen Staates im Westjordanland.

Unser Referent, Dr. Marco Mattheis, ist zuständig für humanitäre Hilfe und Stabilisierung in den Palästinensergebieten. Er achtet die deutsche Staatsräson in der Freundschaft zu Israel und bleibt diplomatisch, wenn er mit den von uns zuvor erlebten Missachtungen der fundamentalen palästinensischen Rechte konfrontiert wird. „Wir wollen der ehrliche Makler zwischen den Interessen sein“, beteuert Mattheis. Erst einer seiner letzten Sätze offenbart die Dramatik der Lage: Viele seiner Mitarbeiter entscheiden sich für eine Verkürzung der Dienstzeit in Ramallah von drei Jahren auf zwei Jahre – weil man die Ungerechtigkeit spürt und die Resignation wächst.

Masada: Historische Palastfestung des Herodes auf einem Hochplateau am Rande der Judäischen Wüste. Foto: Samir Smier, Pixabay

„Die palästinensische Regierung ist faktisch ein zahnloser Tiger“, sagt Mattheis. Das öffentliche Budget weist permanent ein Defizit aus, das teilweise durch Transfers von internationalen Geberländern ausgeglichen wird. Deutschland ist zur Finanzierung von Projekten (Wasseraufbereitung, Olivenernte, Hunger-Nothilfe im Gaza-Streifen) übergegangen und beteiligt sich nicht mehr an Direktzahlungen in die Staatskasse. „Seit 30 Jahren hat sich eine Müdigkeit eingeschlichen, denn es geht nichts voran.“ Um 50 Prozent sind die deutschen Zahlungen reduziert worden.

Kontrovers wird die Frage nach der israelischen Siedlungspraxis in der Westbank geführt. Israel forciert die Ansiedlung von Mitbürgern und möchte bis zum Jahr 2035 die Einwohnerzahl auf zwei Millionen (derzeit etwa 580.000) erhöhen. „Nach internationalem Recht illegal – nach israelischem Recht legal.“ Für mich sind die sogenannten Siedlungen – in Wahrheit hochmoderne auf dem Reißbrett entstandene Kleinstädte mit bester Infrastruktur – eine schleichende Annexion des besetzten Gebietes.

Mein vorläufiges Fazit ergreift Partei für die Seite der Palästinenser – und ich messe Israel an der eigenen Vergangenheit: Wie kann ein über Jahrtausende geschundenes und gedemütigtes Volk den andersgläubigen Nachbarn mit den Mitteln der Vertreibung und Ausgrenzung begegnen, die es selbst so schmerzhaft erfahren hat?

Und dann kommt der letzte Reisetag: Yad Vashem – die nationale israelische Gedenkstätte in Jerusalem, die an die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nationalsozialisten erinnert.

Der dunkle, teilweise unterirdisch gelegene Tunnelgang lässt die Besucher verstummen. Die Beanspruchung der Sinne ist derart intensiv, dass sich die Anwesenheit auf eine reine Wahrnehmung dieser unwirklichen Stimmung und doch so unentrinnbaren Erinnerung verdichtet.

Aber Yad Vashem ist unvollständig beschrieben mit der Darstellung einer tiefen Betroffenheit. Der Ort versteht sich nicht als Klagemauer, die den Deutschen und aller Welt zurufen will: Das habt Ihr uns angetan!

Nicht den Tätern, sondern den Opfern gehört hier die Aufmerksamkeit. Israel hat Yad Vashem für sich gebaut - als eindrucksvolles Symbol, das Vergangenheit und Zukunft verbindet. Wer den Tunnelgang durchschritten hat, dem öffnet sich der Panoramablick auf das neue, das junge und blühende Jerusalem.

Um die Botschaft des Symbols Yad Vashem zu beschreiben, darf vielleicht der Gegensatz zwischen dem jüdischen Israel und der deutschen Bundesrepublik bemüht werden: Während Deutschland die Nachfolge des Nationalsozialismus mit dem Bekenntnis „Nie wieder Täter“ zu bewältigen versuchte, hieß und heißt es in Israel: „Nie wieder Opfer“.

Nach dem urgeschichtlichen Masada und dem millionenfach erlittenen Massenmord in Auschwitz überlässt Israel seine Sicherheitspolitik nicht einmal mehr dem geringsten Zufall. Die Urangst, ein drittes Mal die nationale Heimstatt zu verlieren und dieses Mal von den Nachbarn ins Mittelmeer gejagt zu werden, ist fundamental. Sie bestimmt die Außenpolitik genauso wie den innenpolitischen Umgang mit den Palästinensern in den besetzten Regionen. „Frieden schaffen ohne Waffen“ erscheint der Mehrheit der jungen Israelis als halsbrecherische Naivität.

Das Dreigestirn von Masada, Ramallah und Yad Vachem ist nach einer 13-tägigen Reise und tausendfachen Eindrücken zu Eckpunkten meiner Erfahrungen geworden. Sie sind so persönlich und individuell, wie eine Palästina- und Israelreise nur sein kann. Aber sie haben mir geholfen, die Tür zum Verständnis der beiden Länder ein Stück weit zu öffnen.

Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem.

Israel ist der einzige Staat der Erde mit mehrheitlich jüdischer Bevölkerung und versteht sich als Nationalstaat des jüdischen Volkes.

Die Staatsgründung erfolgte am 14. Mai 1948. Noch in der Gründungsnacht erklärten Ägypten, Saudi-Arabien, Transjordanien, der Libanon, der Irak und Syrien dem neuen Staat den Krieg (1948 bis 1949). Seither ist die politische Lage in der Region instabil.

Ende 2020 zählte Israel etwa 9,3 Millionen Einwohner, rund 6,9 Millionen (73,9 %) davon Juden und zwei Millionen (21,1 %) Araber. Das Durchschnittsalter lag 2017 bei 29,5 Jahren.

Trotz widriger äußerer Umstände (exponierte geografische Lage, Kriege mit den arabischen Nachbarstaaten, Mangel an Wasser und Rohstoffen, Abhängigkeit von ausländischem Kapital) ist es Israel gelungen, einen hoch entwickelten Wirtschafts- und Wissenschaftssektor zu entwickeln. Die israelische Wirtschaft ist von einer fortschrittlichen Landwirtschaft und einer spezialisierten, stark exportorientierten Industrie geprägt. Wichtige Industriesektoren sind die Diamantenverarbeitung, die chemische und pharmazeutische Industrie sowie die Halbleitertechnik; im Dienstleistungssektor sind vor allem die Finanzwirtschaft, die Softwareentwicklung und der Tourismus nennenswert. Von wachsender Bedeutung ist die High-Tech-Industrie; das Land hat die höchsten Ausgaben für Forschung und Entwicklung pro Einwohner und die höchste Dichte an Start-ups weltweit. *Quelle: teilweise Wikipedia*

„Wasser ist kein Problem“

Milchvieh auf den Golan-Höhen und Kartoffelbau am Gaza-Streifen

28 Schülerinnen und Schüler der Zweijährigen Fachschule Agrarwirtschaft der Albrecht-Thaer-Schule Celle haben Israel als Ziel ihrer Studienfahrt gewählt. Begleitet von ihren Lehrerinnen Kirstin Hohls und Teresa Kaiser bereisten sie das Land im April 2023 von Nord nach Süd. Am Ende sind sie beeindruckt:

- von dem Willen der Menschen, Lebensmittel zu produzieren, egal wie widrig die Bedingungen auch sind,
- den Dimensionen der Betriebe, bei denen es hier in Deutschland nur Naturschutzflächen gäbe,
- dem Fortschritt in der Tierhaltung
- und der immer wiederkehrenden Aussage: Wasser ist kein Problem.

Im Fazit heißt es: Israel – ein Land mit mehr Gegensätzen als Religionen. Vom Grün der Golanhöhen bis zum Gelb der Negev-Wüste, alles in wenigen Stunden verbunden. Von 400 Millimeter bis 30 Millimeter Niederschlag und das alles bei 20 bis 25 Grad Celsius im Winter und Höchsttemperaturen von mehr als 40 Grad im Sommer.

An dieser Stelle zitieren wir die Stationsprotokolle vom dritten und sechsten Tag der Reise.

In Begleitung ihrer Reiseführerin Inbal (links) führte die Studienfahrt zur Versuchsstation Arava am östlichen Rand der Negev-Wüste. Die Einrichtung wird u. a. von Australien und der Organisation JCA (Jewish Colonisation Association) gefördert. Im Austausch stellt die Versuchsstation ihre Erfahrungen über den Gemüseanbau in der Wüste zur Verfügung. Außerdem gibt es viele Studierende aus meist afrikanischen Ländern, welche die gewonnenen Erkenntnisse ins Heimatland mitnehmen wollen.
Da es in der Wüste nur 30 Millimeter pro Jahr regnet, werden alle Kulturen mit leicht salzhaltigem Wasser aus 1.500 Meter tiefen Brunnen bewässert. Die Verteilung des Wassers erfolgt über eine Tröpfchenbewässerung.
Etwa 60 Prozent der israelischen Exportfrüchte kommen aus der Wüste. Anders als in Deutschland wird alles ganzjährig angebaut und geerntet.

Milchviehbetrieb auf den Golanhöhen

Nach dem Frühstück um 7 Uhr füllten sich die Schüler ihre Wasserflaschen und konnten somit frisch in den Tag hineinstarten. Mit Sonnenbrillen und kurzen Hosen bewaffnet wurde der Bus pünktlich um 8 Uhr betreten. Nach einer Stunde Busfahrt durch die wunderschöne Gegend der Golanhöhen erreichten wir die North-Dairy Farm. Diese befindet sich auf einer Höhe von ca. 800 Metern über dem Meeresspiegel. Mit einer angenehmen Brise und 25 Grad ließ es sich dort sehr gut aushalten.

Dann erschien Betriebsleiter Amir, welcher vorerst in einem aus Jogginghose und Gummistiefel bestehenden Outfit einen nicht so wirklich kompetenten Eindruck machte. Nach einer kleinen Begrüßungsrunde auf Englisch betraten wir den Kuhstall, in welchem ein Großteil der Gruppe fast von dem Maschinisten des selbstfahrenden Siloking-Futtermischwagens überrollt wurden. Durch gekonnte Hechtsprünge an die Seiten kam zum Glück niemand zu Schaden. Die Maschine fasst insgesamt 32 Kubikmeter und ist damit für den Betrieb gut geeignet, da die Siloplatte sich weit außerhalb befindet.

Dann erzählte Amir uns die wichtigsten Daten seines Betriebes: Seine Herde besteht aus 1.200 melkenden Tieren mit einer Leistung von 12.000 Liter Milch pro Tier und Jahr. Da die Milchleistung durch die in Israel übliche Milchquote auf gesamtbetrieblich 14.000.000 Kilogramm beschränkt ist, hat Amir begonnen, sehr viel Jersey in seine Herde einzukreuzen. Dadurch schafft der Betrieb Inhaltsstoffe von 4,2 Prozent Fett und 3,6 Prozent Eiweiß. Im Kompoststall ist für jede Kuh ein Platz von 30 Quadratmetern vorgesehen. Der Stall muss aber einmal täglich gegrubbert werden, da die klimatischen Bedingungen auf den Golanhöhen nicht mehr ausreichen, um die Exkremente der Tiere nur über die Lüftung zu trocknen. Dennoch ist der Betrieb mit einer Zellzahl von 180.000 Zellen/Milligramm für diese Low-Input-Variante eher gesegnet als bestraft.

Im Nachhinein haben wir im Stall einige wirtschaftlich relevante Zahlen besprochen. Amir zeigte sich sehr offen und hat uns mit sehr vielen Zahlen fast verwirrt. Zuerst informierte er uns über die Zusammensetzung seiner Futtermittel und den einzelnen Kostenpunkten. Insgesamt füttert er für 250 Euro pro Tonne Trockensubstanz, was vergleichsweise sehr günstig ist. Insgesamt bilden sich Produktionskosten von umgerechnet ca. 50 Cent je Kilogramm Milch, was bei einem Milcherlös von 61 Cent zu einem recht annehmlichen Überschuss führt. Auch die Preise für die verkauften Bullenkälber führten bei den anwesenden deutschen Milchviehbauern zu großem Neid, da die Israelis nach einer Woche denselben Preis für diese erhalten, wie wir Deutschen nach vier Wochen. Ebenfalls ist der Preis für die Schlachtkühe, welche mit durchschnittlich 3,5 Laktationen den Betrieb verlassen, mit 2.000 Euro für unsere Verhältnisse ziemlich hoch. Auch über die Arbeitskraftsituation des Betriebes wurden wir informiert: Der Betrieb hat fünf thailändische und vier malaysische Angestellte, welche zum Melken kommen, sechs aus dem israelischen Norden, aus den Golanhöhen, und sieben Angestellte aus den umliegenden Kibbuzim. Diese verdienen in etwa zehn Euro in der Stunde und arbeiten angeblich niemals länger als acht Stunden pro Tag an maximal vier bis sechs Tagen die Woche.

Im Anschluss daran sind wir ins Melkhaus gegangen und haben das 36-er Melkkarussell von AFI angeschaut. AFI ist im Grunde das gleiche wie Fullwood. Dort erklärte uns Amir seine Pläne, ein neues Melkhaus mit 80 Plätzen zu bauen, damit er seine Melkzeiten auf ein Drittel der Arbeitszeit reduzieren kann. Bei der Besichtigung der Kälberplatte fand zum Abschluss auch das Gruppenfoto statt, welches am Ende mitsamt Heidegeist und Honig mit einem großen Dank an Amir überreicht wurde.

Kartoffelanbau am Gaza-Streifen

Der Bus fuhr von der Grenze zu Jordanien nach Westen Richtung Gazastreifen. Dort erreichten wir um 10.40 Uhr das Kibbuz Haluza, welches in einer bestehenden Gemeinschaft aus vier Kibbuzim 3.500 Hektar bewirtschaftet, wovon jährlich auf 1.000 Hektar Kartoffeln verschiedenster Verwertungsrichtungen angebaut werden. Weitere Früchte sind Karotten, Erdnüsse, Getreide, Radieschen und Jojoba.

Auf dem besuchten Feld wuchs die rotschalige Sorte Mozart (Sorte des niederländischen Züchters HZPC). Rotschalige Kartoffeln machen 50 Prozent des heimischen Marktes aus. Die Erntemenge beträgt durchschnittlich 450 Doppelzentner je Hektar mit 300 bis 400 Millimeter Beregnungsgabe je Hektar. Dabei handelt es sich bei 80 Prozent des verregneten Wassers um aufbereitetes Wasser (0,30 Euro pro Kubikmeter), welches aus dem Landesinneren zu den Betrieben gefördert wird. Außer bei der Nutzung von salzhaltigem Wasser (vier Prozent) nutzt die Betriebsgemeinschaft üblicherweise Sprenkler oder Kreisberegnungen. Salzwasser wird per Tröpfchenberegnung verabreicht, um die Blätter vor dem Salz zu schützen. Nach dem Anbau einer beregneten Kultur folgt normalerweise der Anbau einer unberegneten Kultur (Getreide), um die Wasserkosten im Rahmen zu halten. Der Jahresniederschlag beläuft sich dort im Westen auf 150 Millimeter. Allerdings wurde diese Menge in den vergangenen drei Jahren nur zu rund einem Drittel erreicht.

Wie in Deutschland üblich findet auch hier eine drei- bis vierjährige Fruchtfolge statt. Im Sommer werden für 250 Hektar europäische Pflanzkartoffeln gekauft, vermehrt und damit anschließend im Winter 750 Hektar Konsumkartoffeln gepflanzt. Bedeutungsvollste Krankheit ist die Krautfäule, daher erfolgt einmal wöchentlich eine Fungizidbehandlung in Verbindung mit dreimaligem wöchentlichen Beregnen im Sommer bzw. zweimaligen im Winter.

Vor dem Pflanzen wird eine Bodenprobe für die Düngebedarfsermittlung gezogen. Allerdings wurden die Angaben zur Düngung sehr vage gehalten: Es werden mindestens 25 ppm Stickstoff benötigt; ob das pro Liter bedeutet, wurde nicht ersichtlich. Anschließend wird auf 40 bis 45 Zentimeter Tiefe gepflügt; der Grubber ebnet alles ein. Nach dem Ziehen der Dämme erfolgt das Fräsen, vor dem Pflanzen dann die erste Beregnungsgabe, weswegen händisch die Sprenkler durch vorwiegend thailändische Arbeiter aufgestellt werden. Die Anbauperiode liegt zwischen 70 und 120 Tagen, je nach Sorte und Verwertungsrichtung. Diese gliedern sich auf in 15 Prozent Industriekartoffeln und 85 Prozent Speise- beziehungsweise Pflanzkartoffeln mit insgesamt 30 Sorten.

Die Betriebsgemeinschaft hat eine eigene Lagerung. Das Waschen und Abpacken erfolgt ebenfalls durch die Betriebsgemeinschaft. Kartoffeln für den europäischen Markt werden teilweise ohne Schalenfestigkeit direkt ab Feld in den Export geschickt – für uns unvorstellbar. Gerodet wird direkt aus dem Damm mit sieben Kartoffelrodern (Ein- und Zweireiher) der Marke Grimme. Auf jedem Roder stehen zwei Angestellte für die erste Selektion.

Bei unserem obligatorischen Bodeneinschlag wurde die Angabe von mindestens 80 Prozent Sand bestätigt; auf der gesamten Länge des Bohrstocks war nur der A-Horizont erkennbar. Der pH-Wert liegt bei 7,0 und der Humusgehalt wurde mit Null angegeben.

Am Ende müssen wir sagen: Zuhause ist es doch am schönsten: weniger korrupt, angenehmere Temperaturen, mehr Regen und weniger Strenggläubige. Dennoch haben wir alle etwas gelernt. Und wenn es nur war, dass das Tote Meer nicht zum Ertrinken geeignet ist, dass Israel auch bunt sein kann und Müllabfuhr Luxus ist.

Jetzt auch Roboter förderfähig

Neue Richtlinien für Verbesserung der Energieeffizienz

Lüneburger Heide (bb). Energiekosten und deren Reduktion spielen bei vielen Unternehmen eine immer größere Rolle – dies gilt nicht zuletzt aufgrund der Preissteigerungen während der vergangenen Jahre. Energieeffizienter werden, einen möglichst großen Teil an Energie selber erzeugen oder weitestgehend autark zu werden, haben sich viele Betriebe als Ziel gesetzt. Ansatzpunkte für diese Maßnahmen bieten sich im Kraftstoffeinsatz, in der Melk- und Kühltechnik im Milchviehbereich oder auch bei der Heiz- und Lüftungstechnik in der Schweine-und Geflügelhaltung. Zur Steigerung der Energieeffizienz und CO^2-Einsparung in Landwirtschaft und Gartenbau hat der Gesetzgeber das Bundesprogramm Energieeffizienz geschaffen. Für Verwaltung und Durchführung ist die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) zuständig.

Mit dem Bundesprogramm Energieeffizienz sollen Ziele des Klimaschutzplanes 2030 mit einer deutlichen CO^2-Reduzierung im Gartenbau und der Landwirtschaft erreicht werden. Zur Zielerreichung werden Unternehmen der landwirtschaftlichen Primärproduktion, die auf klimafreundliche Technologien umstellen, finanziell gefördert. Vor kurzem wurden die Förderbedingungen angepasst.

Die Förderrichtlinie unterscheidet einerseits in „Investitionen nach Einzelmaßnahmen“ und andererseits in „CO_2-Einsparinvestitionen nach Energieberatung“. Zu förderfähigen Einzelmaßnahmen zählen unter anderem der Austausch oder zum Teil auch die Neuanschaffung von: Elektrischen Motoren oder Antrieben, Pumpen, Ventilatoren, Kompressoren, Energiespeicher, festinstallierte Mehrfachbedeckungen bei Gewächshäusern, Vorkühler in Milchkühlanlagen, Wärmetauscher, Reifendruckregelanlagen sowie alternative Antriebssysteme für Landmaschinen zur Nach- und Erstausrüstung:

- elektrisch betriebene Maschinen z. B. Traktoren, Futtermischwagen, Hoflader, Gabelstapler
- biokraftstoffbetriebene Landmaschinen z. B. Traktoren, Futtermischwagen, Hoflader
- autonom arbeitende Roboter in der Innenwirtschaft (z. B. Futter- oder Mistschieber)

Die Zuwendungshöhe bei den Einzelmaßnahmen beträgt 30 Prozent des Nettoinvestitionsvolumens mit einer Investitionssumme von mindestens 3.000 Euro. Bei den alternativen Antriebssystemen beträgt die Förderung 20 Prozent des Nettoinvestitionsvolumens mit einer Investitionssumme von mindestens 16.000 Euro.

Im Bereich „CO_2-Einsparinvestitionen nach Energieberatung“ werden z. B. PV-Anlagen, Kleinwindanlagen, Geothermie oder Fernwärmenutzung gefördert. Die Teilnahme an der Energieberatung ist Voraussetzung, um die Förderung für CO_2-Einsparinvestitionen durchzuführen. Sie ist mit 80 Prozent förderfähig.

Mit der Maßnahmenumsetzung darf erst begonnen werden, wenn der Zuwendungsbescheid nach der Antragsstellung erteilt wurde. Die spätere Auszahlung der Zuwendung ist erst nach der vollständigen Umsetzung der Einzelmaßnahme möglich. Die Auszahlung der Zuwendungssumme erfolgt nur nach Prüfung des vollständig eingereichten Auszahlungsantrags und Verwendungsnachweises. In der Landwirtschaft gibt es rund um Treibstoffe, Heizmaterial, Beleuchtung usw. einige Energieverbraucher mit Ansatzpunkten für Verbesserungen. Die Unterschiede in den Schlepperstunden, Einsatzmöglichkeiten, Dämmung und Heizung weisen eine sehr große Spannweite auf. Möglichkeiten zur Reduktion sollten individuell geprüft werden. Die Förderbedingungen sind in einigen Bereichen durchaus interessant.

Jobmesse gut besucht

Begehrte Anlaufstelle zur Berufsorientierung

Bad Fallingbostel (kah). Die Messe Work+Life gehört zu den größten Info-Veranstaltungen im Bereich der beruflichen Ausbildung und ist die größte Messe im Heidekreis. Sie fand in diesem Jahr Jahr vom 21. bis 23. September in der Heidmarkhalle in Bad Fallingbostel statt.

Für Schulen ist die Work+Life ein Muss, damit sich Schüler über Berufe und freie Ausbildungsstellen informieren können. Auch Arbeitgeber nutzen dieses Angebot, um sich als Unternehmen vorzustellen und auf freie Ausbildungsstellen hinzuweisen. In Zeiten des Fachkräftemangels ist dies eine lohnende Aktion, um Schüler für sich und das eigenen Unternehmen zu gewinnen.

Auch die Ausbildungsberater der Landwirtschaftskammer haben an einem Stand über die 14 grünen Berufe informiert und gemeinsam mit dem Landvolk Lüneburger Heide einen Stand besetzt. Das Landvolk schickte die aktuellen Azubis auf die Jobmesse, um direkt vor Ort mit potentiellen neuen Kollegen und Kolleginnen zu sprechen und über die Ausbildung und die Arbeit beim Landvolk zu informieren.

Damit der Spaß nicht zu kurz kommt, wurden am Infostand kleine Spiele gespielt um gemeinsam ins Gespräch zu kommen. Das Landvolk dankt den Mitarbeitenden für die tolle Standaufsicht und die Organisation. Unser Bild zeigt Jennifer Feddeler im Gespräch mit zwei Schülern.

Meisterkurs: Fünf Mal die Note Eins

Bezirksstelle Nienburg ehrt erfolgreichen Jahrgang

Die Kreislandwirte Wilken Hartje (Landkreis Diepholz, im Bild links), und Tobias Göckeritz (Landkreis Nienburg, im Bild rechts) ehrten Absolventinnen und Absolventen aus sechs Landkreisen. Foto: Suling-Williges

Mittelweser (lv). Zwanzig junge Landwirtinnen und Landwirte haben nach einem zweijährigen Vorbereitungskurs in Nienburg ihre Meisterprüfung erfolgreich abgelegt. „Die Zeit ist wie im Flug vergangen und am Ende war es eine Freude, euch in den Prüfungen zu erleben“, sagte Carsten Kühlcke, der den Meisterkurs der LWK-Bezirksstelle Nienburg betreut hatte.

Stolz nahmen die Absolventinnen und Absolventen ihre Zeugnisse entgegen, in denen es fünf Mal die Abschlussnote eins gab. Eine davon ging an Moritz Bertram aus Riepe (Heidekreis), der die Meisterausbildung erfolgreich abschloss. Prüfungsbester war Enno Abeling aus Düste.

Insgesamt waren Kandidaten aus sechs Landkreisen im Alter von Anfang 20 bis Anfang 40 im Nienburger Meisterkurs vertreten. 23 junge Landwirtinnen und Landwirte wollen in Kürze in ihre Meisterausbildung bei der LWK-Bezirksstelle Nienburg starten.

Die neuen Landwirtschaftsmeister und -meisterinnen:
Enno Abeling (Düste), Moritz Bertram (Riepe), Thies Böhl (Fredenbeck), Madlen Bohnhorst (Rodewald), Benjamin Bosse (Drebber), Moritz Cordes (Neddenaverbergen), Henrik Döhrmann (Graue), Tim Engehausen (Niedernstöcken), Elisabeth Engelke (Hoyerhagen), Guido Gathmann (Rodewald), Justus Lennart Graf von Hardenberg (Celle), Jonas Kemmann (Kirchdorf), Jonas Kraul (Stedorf), Victoria Kruse (Stöckse), Sören Lampe (Barver), Carsten Linderkamp (Borstel), Tim Meyer (Rodewald), Cedrik Plenge (Kirchdorf), Nevio Tietje (Luttum) und Emily Tremel (Süstedt).

EU erweitert Meldepflicht

Antibiotika bei Rind, Schwein, Huhn und Pute werden komplett erfasst

Lüneburger Heide (lwk). Mit den Änderungen des Tierarzneimittelgesetzes (TAMG) sind seit 1. Januar 2023 neue Tierkategorien für die Meldepflicht in Bezug auf das Antibiotikamonitoring hinzugekommen. Die Meldepflicht für die neuen Tierkategorien ist bereits mit der Meldung des ersten Halbjahres 2023 relevant.

Meldepflichtig sind nunmehr Tierhalter der folgenden Kategorien:

Milchkühe, Zugekaufte Kälber (< 12 Monate), Sauen und Saugferkel, Aufzuchtferkel, Mastschweine, Masthühner, Legehennen, Junghennen und Mastputen

Die neu festgelegten Bestandsuntergrenzen können im Herkunftssicherungs- und Informationssystem für Tiere (HI-Tier) unter dem folgenden Link eingesehen werden: *www.hi-tier.de*

Hintergrund: Am 16. Dezember 2022 hat der Bundesrat der ersten Änderung des Tierarzneimittelgesetzes (TAMG) zugestimmt. Die Änderungen wurden notwendig, da die EU von ihren Mitgliedstaaten ab 2024 Daten zu den Antibiotikaverbrauchsmengen der Tierarten Rind, Schwein, Pute und Huhn fordert.

Wesentliche Änderungen sind:

- Die Verpflichtung zur Meldung des Antibiotikaeinsatzes liegt beim Tierarzt und nicht mehr beim Tierhalter; die Tierhalter müssen jedoch weiterhin ihre Nutzungsart und ihre Tierbestände melden. Dies hat auch zur Konsequenz, dass die sogenannte Tierhalterversicherung, die halbjährlich an die VIT geschickt werden musste, nicht mehr notwendig ist.
- Die bundesweiten Kennzahlen 1 und 2 werden nur noch jährlich vom BVL (Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit) zum 15. Februar herausgegeben.
- Behörden können neben den vorhandenen Anordnungsmöglichkeiten nun anordnen, dass ein zweiter betriebsunabhängiger Tierarzt bei der Erstellung eines Maßnahmenplanes zu Rate zu ziehen ist.

Was bedeutet das für den landwirtschaftlichen Tierhalter?

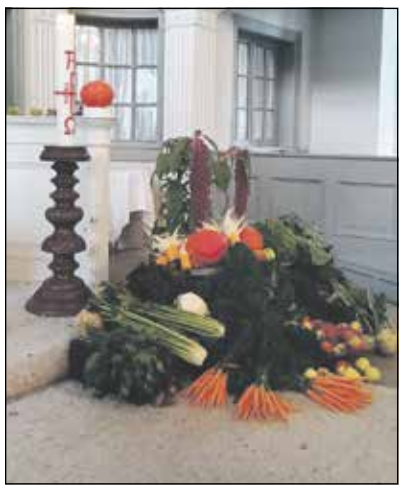
- Da die Kennzahlen 1 und 2, mit denen sich der Tierhalter vergleichen muss, erstmalig am 15. Februar 2024 vom BVL veröffentlicht werden, ist für das erste Halbjahr 2023 kein Maßnahmenplan bei Überschreiten der Kennzahl 2 erforderlich.
- Am 15. Februar 2024 wird erstmalig die jährliche Kennzahl 1 und 2 veröffentlicht. Dann muss der Tierhalter seine halbjährliche Therapiehäufigkeit aus dem zweiten Halbjahr 2023 mit der bundesweiten Kennzahl vergleichen. Liegt der Tierhalter über der Kennzahl 2, so ist ein Maßnahmenplan erforderlich.
- Liegt er für das zweite Halbjahr 2024 ebenfalls über der Kennzahl 2 ist kein weiterer Maßnahmenplan erforderlich. Somit muss für ein Kalenderjahr bei Überschreiten der betrieblichen Therapiehäufigkeit im ersten und zweiten Halbjahr nur ein Maßnahmenplan abgegeben werden.

Ab 2026 werden auch die Verbrauchsmengen für Enten, Gänse, Schafe, Ziegen, Fische (entsprechend der Verordnung), Pferde und der Lebensmittelgewinnung dienenden Kaninchen erfasst. Ab 2029 sind auch die Verbrauchsmengen für Hunde und Katzen dran.

Gemeinde Peter und Paul in Schneverdingen.

Groß Eilstorf.

Kirchengemeinde Eickeloh.



St. Martins Kirche, Jesteburg.

Bericht aus Brüssel:

Was machen die da überhaupt?

Gremien-Sitzungen bestimmen den Tag / Agricolos treffen sich abends bei Pommes und Majo

Von Sabine Hildebrandt

Brüssel empfing mich im März mit allem, was diese Stadt ausmacht: dem Geruch nach Rindertalg, in dem frische Pommes brodeln, bernsteinfarbenem Bier, das so gezapft wird, dass sich keine Schaumkrone bildet und Regen von allen Seiten. Es regnet mindestens einmal täglich, so dass der Taschenschirm jetzt zu meiner Grundausrüstung gehört. Außerdem trage ich nun trittfeste Gore-Tex-Halbschuhe. Das Brüsseler Kopfsteinpflaster ist nicht nur glitschig, sondern auch voller Löcher.

Seit einem halben Jahr arbeite ich in der Landesvertretung Sachsen-Anhalt als Referentin für Agrar, Forst und den Ausschuss der Regionen. Sechs Monate, in denen ich mich nicht nur räumlich neu orientieren musste, sondern erst recht den politischen Ablauf in Europas Hauptstadt im Blick haben soll. Da stellen sich die zentralen Fragen: Was machen „die in Brüssel“ überhaupt? Wer macht hier was? Und wie komme ich an den „Flurfunk“?

Erste Erkenntnis: Alles, was in Brüssel mit Landwirtschaft zu tun hat, wird hier gnadenlos abgekürzt. Beispiele gefällig? NGT, PFAS, SUR, NRL, MFR, REACH, IED und SOTEU. Wer dieses illustre Sammelsurium mit Glyphosat, Green Deal, Ukraine-Krieg und Lieferketten ergänzt, hat das ganze Portfolio der augenblicklichen Lage im Überblick. Alles, was in Europas Hauptstadt und den 27 Mitgliedsstaaten für politische Diskussionen sorgt, verbirgt sich hinter Kurzwörtern, die es zu entziffern und begreifen gilt.

Der politische Tagesablauf wird von Gremien-Sitzungen bestimmt – nicht anders als im Land oder im Bund. In meinem Bereich verfolge ich den Agrarausschuss des Parlaments, aber zum Beispiel auch den Handels- oder Umweltausschuss. Viele Themen – wie zum Beispiel das Naturwiederherstellungsgesetz (Nature Restauration Law) werden dort behandelt, betreffen aber die Landwirtschaft. Das Gute: alle Ausschusssitzungen werden online übertragen und in viele Sprachen übersetzt. Man muss also noch nicht mal aus dem Büro, um am Ball zu bleiben.

Wobei ich gerne selbst bei Sitzungen dabei bin, um den „Flurfunk“ aufzunehmen. Im Europäischen Parlament oder in der Kommission laufen einem die meisten Informationsträger über den Weg. Da lohnt es sich, ein gutes Personengedächtnis zu trainieren. Es gilt nämlich, nicht nur die Berichterstatter zu einem Dossier anzusprechen, sondern auch die Schattenberichterstatter von der Opposition oder die damit befassten Beamten der Kommission. Die trifft man in Gängen, der Kantine oder eben am Rand von Sitzungen.

Eine große Hilfe sind auch Netzwerke wie der Arbeitskreis Landwirtschaft. Dort treffen sich die Agrarreferenten der Landesvertretungen und lassen sich von Politikern oder Beamten zu Fachthemen informieren. Ein ähnlicher Kreis kommt übrigens seit Jahrzehnten in lockerer Atmosphäre zusammen die Agricolos. Der Netzwerkabend für Agrarier findet traditionell bei Bier und Pommes statt und steht jedem offen.

Etwa einmal im Monat kommt Besuch aus Magdeburg aus dem Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten. Staatssekretär Gert Zender und/oder Minister Sven Schulze (CDU) wollen deutlich machen, wie sich die Position Sachsen-Anhalts von der Bundesregierung unterscheidet. Meine Aufgabe ist es, die gewünschten Gesprächspartner zu finden, Termine zu vereinbaren und einen Ablaufplan zu erstellen. Ich fungiere aber nicht nur als Reiseleitung, sondern begleite auch die Gespräche. Dabei geht es oft darum, was „unter 3“ in Brüssel diskutiert wird – also was als vertrauliche Hintergrundinformation weitergegeben wird.

Nach gut sechs Monaten vor Ort habe ich das Gefühl, Brüssel heißt sein internationales Publikum willkommen. Da ist zum einen das französisch-niederländische Sprachgewirr auf der Straße. Im Alltag werde ich selbstverständlich auf Englisch oder Deutsch angesprochen, was die Kommunikation extrem erleichtert. So war es übrigens auch bei der Kommunalverwaltung, als ich meinen Zweitwohnsitz angemeldet habe: Terminvereinbarung via PC, QR-Code für das Treffen und zack hatte ich meinen Ausweis mit Attachée-Status. So schön kann Digitalisierung sein.

Brüssel ist für mich wie ein Dorf. Das liegt zum einen an den kurzen Wegen. Mit meinem Rad komme ich schnell überall hin – die Steigungen sind allerdings nicht zu unterschätzen. Nach knapp 15 Minuten bin ich schon raus aus dem Gewimmel und im Woluwe-Park mit seinen Seen, um spazieren zu gehen.

Es liegt aber zuerst an der Atmosphäre. Dieser Mischung aus polyglotten Menschen, die alle für ein vereintes Europa arbeiten, ist einmalig und reißt einen mit. Hinzu kommt es fast täglich vor, dass ich Leuten aus der Heimat über den Weg laufe. Dadurch fühle ich mich „mitgenommen“ wie es schön Neudeutsch heißt, andererseits bin ich für die Gäste auch ein Anker im turbulenten Brüssel.

An den Abenden ist hier das Eventangebot groß. Firmen, Lobbygruppen und Länder laden ein: vom klassischen Konzert über Wirtschaftsgipfel bis zum Oktoberfest. Die besten Gespräche hatte ich übrigens immer dort, wo ich am wenigsten damit gerechnet habe. Wie kürzlich beim Thüringer Literaturrat, der eine Lesung mit der Lyrikerin Daniela Danz veranstaltete. Wunderbar inspirierend – so wie Brüssel!

Unsere Autorin, **Sabine Hildebrandt** (57), ist studierte Journalistin und lebt in Nienburg/Weser und Brüssel. Sie ist Gründungs-Chefredakteurin der Landvolk-Zeitung Lüneburger Heide, die sie mit der Oktober-Ausgabe 2010 aus der Taufe hob. Später wechselte sie in die Redaktion der LAND & Forst, bevor sie 2018 als Pressesprecherin an der Seite der damaligen niedersächsischen Ministerin Barbara Otte-Kinast ins Landwirtschaftsministerium einzog. Seit Februar 2023 arbeitet sie für das Landwirtschaftsministerium in Sachsen-Anhalt, das sie an die Landesvertretung nach Brüssel abgeordnet hat.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Landvolk Niedersachsen
Kreisverband Lüneburger Heide e. V.
Geschäftsführung:
Henning Jensen (ViSdP), Werner Maß
Redaktion:
Cord-Christian Precht
Anschrift:
Düshorner Straße 25,
29683 Bad Fallingbostel
Tel.: 05162 903-100
Fax: 05162 903-139
Mail: infofb@lv-lueneburger-heide.de
Verlag, Satz und Layout:
Verlag LV Medien GmbH
Hauptstraße 36-38, 28857 Syke
Druck:
Bruns Druckwelt GmbH & Co. KG,
Minden
Erscheinungsweise monatlich.
Für Mitglieder des Landvolks
Lüneburger Heide kostenlos.
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und nicht unbedingt der Redaktion, die sich Sinn wahrende Kürzungen von Manuskripten und Leserbriefen vorbehält.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Die Leseranschriften sind computergespeichert. Im Falle höherer Gewalt und bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Altarschmuck in der Kirchengemeinde Bispingen.

Was macht die NLG in Afrika?

Werbeträger aus Hannover sind als Schultaschen hoch willkommen

Lüneburger Heide (lv). Unser Foto wirft die Frage auf: Was macht die NLG in Afrika? Hat die Niedersächsische Landgesellschaft ihren Werbeslogan „Dienstleister in Ihrer Region“ neu definiert und den Begriff der Regionalität endgültig auf die internationale Ebene gehoben – etwa nach der Devise: Die Welt ist nur ein Dorf?

Vermutungen, dass im fernen Afrika Kompensations- und Ausgleichsflächen für heimische Infrastrukturmaßnahmen gesichert werden, gehen eindeutig in die falsche Richtung. Vielmehr handelt es sich um eine völlig sachfremde, aber überaus sinnvolle Aktion im ländlichen Uganda.

Den Kindern dort fehlt es an nahezu allem. In der Regel tragen sie Schulbücher und Hefte – sofern sie welche besitzen – lose herum, weil sie keine Schultaschen haben. Nun war eine Gruppe vom Rotary-Club Soltau vor Ort, um sich über den Fortgang eines Hilfsprojektes zur Bekämpfung der Sandfloh-Krankheit (*Tungiasis*) zu informieren. In Kenntnis der Situation hatten sie zuvor um die Spende von einfachen Leinentaschen gebeten, um nebenbei auch diesem Mangel ein wenig abzuhelfen.

Der Landvolk-Kreisverband Lüneburger Heide vermittelte daraufhin den Kontakt zur NLG, die ihren Werbeträger nun als willkommene Grundausrüstung für Schüler in Bugiri, Uganda, zur Verfügung stellte. Die Jungen und Mädchen können nun ihre Unterrichtsmaterialien wesentlich schonender ohne Zerfleddern mit sich führen und freuen sich sehr.

Hintergrund der Hilfsaktion: Der Befall mit Sandflöhen zerstört in Uganda die Fußsohlen und Handflächen der betroffenen Menschen. Er verursacht sehr schmerzhalte Entzündungen und invalidisiert die Betroffenen. Die Behandlung war früher wenig erfolgreich – und zudem gefährlich, weil beim Versuch, mit Dornen oder unsterilem Werkzeug die Flöhe zu extrahieren, weitere Entzündungen folgten. Dabei gibt es eine einfache Lösung: Es ist das vielfach bekannte NYDA-Öl, das bei uns erfolgreich gegen Läuse im Einsatz ist. Bei seinem Einsatz verkleben auch bei den Sandflöhen die Atemorgane, der Wirkstoff tötet das Insekt, das dann folgenlos vom Körper abgestoßen werden kann – das Ganze geschieht völlig schmerzlos und hocheffektiv.

Die Rotary Club Schwarmstedt hat ein auf zunächst zwei Jahre konzipiertes Projekt in Bugiri/Uganda ins Leben gerufen. Es schult die Bevölkerung in Sachen Prävention und Therapie mit über 120 freiwilligen Dorfhelfern, die sich an der Aktion beteiligen. Die Soltauer Reisegruppe konnte sich im Juli 2023 vor Ort ein eigenes Bild vom Erfolg der Maßnahmen machen und war begeistert von der guten Organisation und dem Enthusiasmus seitens der therapierten Menschen. Da Anfang des kommenden Jahres der Vorrat an gespendetem NYDA-Öl zur Neige geht, sind Apotheken zu Sachspenden aufgerufen, die direkt nach Uganda transportiert werden und so das Projekt zuverlässig erreichen.

Agrarscouts in Bispingen

Bericht über Imagekampagne „Echt grün“

Lüneburger Heide (kah). Ende September trafen sich die Agrarscouts aus unserem Kreisverband zum unterhaltsamen Austausch, zum Netzwerken und zur obligatorischen Currywurst. In netter Runde wurde die Weiterführung der Gruppe geplant und anstehende Aktionen beraten. Mitglieder informierten über neueste Veranstaltungen auf den jeweiligen Höfen und aus den Reihen des Landvolks.

André Brunemund, Geschäftsführer der Imagekampagne „Eure Landwirte – Echt grün“, stellte die Kampagnenarbeit vor. Besonders interessant waren die Zahlen der Follower auf den Social-Media-Kanälen. Kaum zu glauben, dass ein Post, auf dem krumme Gurken zu sehen sind, häufiger angeklickt wird als Hofgeschichten. Tolle Events und eine moderne Gestaltung rund um landwirtschaftliche Themen zeigen den Erfolg der Kampagne. Dennoch sind sich alle einig, dass persönliche Gespräche, die von Agrarscouts oder Landwirten vor Ort geführt werden, nicht zu ersetzen sind. Daher bleibt es so wichtig, auch eine persönliche Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der eigenen Betriebe zu leisten, neue Projekte anzugehen und nicht den Mut zu verlieren, Verbraucher anzusprechen.

Die Agrarscouts stellten fest, dass der Austausch untereinander besonders wichtig ist. Dafür dürfen sehr gerne auch neue Teilnehmer hinzukommen. Jeder, der Öffentlichkeitsarbeit auf seinem Hof leistet oder dieses tun möchte, ist eingeladen ein Teil der Gruppe zu sein. Eine extra Ausbildung zum Agrarscout ist nicht nötig.

LVBL vor Ort

LVBL Steuerberatungsgesellschaft mbH

Geschäftsstelle Bad Fallingbostel
Düshorner Straße 25
29683 Bad Fallingbostel
Tel.: 05162 903-100
Fax: 05162 903-139
Mail: buero.fallingbostel@lvbl.de

Geschäftsstelle Buchholz i. d. N.
Am langen Sal 1
21244 Buchholz i. d. N.
Tel.: 04181 13501-300
Fax: 04181 13501-324
Mail: buero.buchholz@lvbl.de

Landvolk vor Ort

Landvolk Lüneburger Heide

Geschäftsstelle Bad Fallingbostel
Düshorner Straße 25
29683 Bad Fallingbostel
Tel.: 05162 903-100
Fax: 05162 903-139
Mail: infofb@lv-lueneburger-heide.de

Geschäftsstelle Buchholz i. d. N.
Am langen Sal 1
21244 Buchholz i. d. N.
Tel.: 04181 13501-0
Fax: 04181 13501-324
Mail: infobu@lv-lueneburger-heide.de